



DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 49 / Dezember 1957

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

9. Jahrgang

Frohe Weihnachtsbotschaft

Eine weihnachtliche Betrachtung von Hans Tarnowski

Natürlich, der Wunsch nach Frieden ist bei allen Menschen, die guten Willens sind, immer vorhanden. Aber zu Weihnachten, dem Fest, das der Liebe und dem Frieden gewidmet ist, ist dieser Wunsch besonders stark. Das hindert aber die Kriegstreiber nicht, kurz vor Weihnachten zur NATO-Konferenz zusammenzutreten, um den Krieg vorzubereiten.

Aber zwischen Wollen und Können ist ein weiter Weg. Neue Zuversicht zieht in die Herzen der Menschen ein. Der Friede wird erhalten und gesichert werden, weil die Völker seine Sache in ihre Hände nehmen und für ihn kämpfen. 65 kommunistische und Arbeiterparteien haben als Vertreter von 33 Millionen organisierten Kommunisten, als Vertreter ungezählter Millionen, als Wortführer der Mehrheit der Menschheit allen, die guten Willens sind, die

Existenz eins sind, umfassen mehr als die Hälfte der Bevölkerung der Erde. Die Sowjetunion ist auch militärisch das stärkste Land der Erde, besitzt die wirkungsvollsten Waffen und die fortgeschrittenste Technik. Der Untergang des Kapitalismus im Falle eines Krieges ist sicher. Aber nicht um einen siegreichen Krieg geht es, sondern um die Erhaltung des Friedens. Dazu müssen alle Menschen beitragen. Dazu ist höchste Wachsamkeit geboten. Deshalb müssen sich alle Menschen guten Willens um die Vorkämpfer

des Friedens, die Kommunisten, scharen. Dazu ist die Aktions-einheit vor allem der Arbeiterklasse notwendig, ist es notwendig, unbeschadet aller sonstigen verschiedenen Auffassungen gemeinsam für den Frieden zu arbeiten. Das gilt besonders für die Genossen der SPD, die ja in Westdeutschland, dem Herd des Krieges in Europa, eine besonders hohe Verantwortung tragen.

Friede der Welt — Sehnsucht der Menschen seit Jahrtausenden. Heute Möglichkeit geworden, wenn wir dafür kämpfen.

Wie herrlich könnte . . .

Obwohl schon einige Zeit seit der Veröffentlichung des Friedensmanifestes der kommunistischen und Arbeiterparteien vergangen ist, hat das Gespräch hierüber noch nicht aufgehört. Es sollte auch niemals aufhören, denn es ist sehr gut, wenn sich die Menschen in der ganzen Welt darüber klarwerden, welche ungeahnten Möglichkeiten die wirtschaftliche Weiterentwicklung im Frieden und die friedliche Ausnutzung der Atomenergie bieten. Wie herrlich könnte für die gesamte Menschheit ein Leben in Frieden und ohne Furcht vor einem neuen, furchtbaren Krieg sein. Es wäre also nur wünschenswert, wenn dies auch dem Kapitalismus klargemacht werden könnte. Aber leider sind kapitalistische Kreise aus reiner Macht- und Profitgier daran interessiert, die Kriegstrommel zu rühren. Sie werden jedoch, wenn sich die Arbeiterklasse einig ist, kein Glück mit ihrer Absicht haben. In diesem Zusammenhang drängen sich einem unwillkürlich Gedanken darüber auf, warum die Sowjetunion trotz ihrer Führung in technischer Hinsicht, trotz der beiden künstlichen Erdsatelliten und der weitaus besseren Raketenentwicklung immer wieder dem kapitalistischen Lager die Friedenshand anbietet und alle Türen für eine Verhandlung über eine Angleichung der Ansichten offenhält. Man muß gleichzeitig die Frage stellen, ob die USA, wenn sie in der gleichen Situation wären, genauso handeln würden. Es fällt schwer, daran zu glauben, da es wahrscheinlicher ist, daß die kapitalistischen Kreise eine waffentechnische Vorrangstellung als Druckmittel benutzen würden.

Allein die Ereignisse der letzten Zeit bezüglich der in der Sowjetunion geglückten und in den USA mißglückten Versuche mit künst-

lichen Erdsatelliten beweisen den unbedingten Vorteil des sozialistischen Wirtschaftssystems. Ein Grund mehr, das Friedensmanifest zu begrüßen und zu unterstützen.

Erhard Misch, TTF



„Friede der Welt!“

Friede kann sein, weil alle Menschen guten Willens ihn wünschen und lieben!
Friede wird sein, wenn alle Menschen guten Willens dafür kämpfen, daß er sei!
Friede muß sein, um die Menschheit vor ihrem sonst unausbleiblichen Untergang zu bewahren!

Gustav Müller
NAW-Beauftragter, BBS

Hand zum gemeinsamen Kampf um den Frieden entgegengestreckt.

Frohe Weihnachtsbotschaft! Kriege sind nicht mehr unvermeidbar! In allen Ländern der Erde sind Kräfte bereit, die atombombenschleudernde Hand zurückzureißen. Die sozialistischen Länder und die Länder des Friedenslagers, die mit dem sozialistischen Lager in den Fragen des Friedens und der friedlichen Ko-

Der Frauenausschuß unseres Werkes wünscht allen Kolleginnen recht frohe Weihnachten und ein gesundes, glückliches neues Jahr. Gleichzeitig möchten wir auf diesem Wege allen Mitarbeiterinnen unseren herzlichsten Dank für die tatkräftige Unterstützung in unserer Arbeit sagen. Wir sprechen gleichzeitig die Bitte aus, auch im kommenden Jahr wie bisher weiter mit uns zusammenzuarbeiten.

Margarete Damm

Fort mit allen Atomwaffen!

Das Friedensmanifest und die jüngsten Angebote unserer Regierung geben doch wohl jedem Veranlassung, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Besonders seit dem Abschluß der zwei Sputniks richten sich alle Augen nach Moskau. Trotz des gewaltigen Vorsprungs in der Technik bietet die Sowjetunion die Hand zum Frieden. Wir als Deutsche können zufrieden sein, solche Freunde zu haben. Wir können mit einer gewissen Beruhigung unserer Arbeit nachgehen. Wir haben aber unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat

und dem gesamten Volk gegenüber auch eine Verpflichtung.

Wir arbeiten ja nicht für den Unternehmer, sondern mit unserer Arbeit bauen wir den neuen Staat auf. Dazu muß man aber von jedem Kollegen und Genossen verlangen, daß er das leistet, wozu er in der Lage ist. Dazu gehören auch Pünktlichkeit und Arbeitsdisziplin am Arbeitsplatz.

Ich pflichte dem Appell — Abschaffung aller Atomwaffen — voll und ganz zu, denn jeder weiß wohl, was ein neuer Krieg bedeutet.

Willi Schütz, Brigadier in RS

Staatsbewußte Studenten — staatsbewußte Ingenieure

Jeder junge Mensch hat den Wunsch, sich zu entwickeln und vorwärtzustrümen, damit er im Leben einmal etwas erreicht. Dieser Wunsch wird auch von den Institutionen unseres Staates, den Grund- und Oberschulen und den Lehrwerkstätten, wachgerufen und gepflegt, denn wir wollen erreichen, daß sich der größte Teil unserer Menschen ein hohes Wissen aneignet und in der Lage ist, aktiv an der Leitung unseres sozialistischen Staates mitzuarbeiten.

So ist es auch eine ganz natürliche Erscheinung, daß sich die Jungfacharbeiter und Abiturienten mit dem Gedanken eines Studiums tragen und sehr schnell eine Delegation durch ihren Betrieb oder ihre Oberschule erreichen wollen. Sie sehen, daß genügend Hoch- und Fachschulen durch unseren Staat geschaffen sind und die Voraussetzungen, durch Gewährung eines Stipendiums studieren zu können, ebenfalls gegeben sind.

Sehr wenig Kollegen machen sich aber Gedanken darüber, wer diese schönen Einrichtungen geschaffen hat und daß die Arbeiterklasse — denn durch ihrer Arbeit Früchte ist das Studium nur möglich — auch den Studenten bestimmte Pflichten auferlegt. So möchten wir heute einmal etwas über diese Pflichten sagen, ohne deren Erfüllung jedem Kollegen ein Studium an unseren Hoch- und Fachschulen unmöglich wird.

Die erste Grundbedingung, die zur Aufnahme eines Studiums notwendig ist, ist ein festes Staatsbewußtsein. Dieses Staatsbewußtsein kann nicht

allein damit dokumentiert werden, daß ein Kollege Mitglied mehrerer Organisationen ist, sondern daß er sich überall, in seiner Abteilung, in der Öffentlichkeit, als bewußter Bürger unseres Staates zeigt und aktiv in das gesellschaftliche Leben eingreift. Hierzu gibt es Tausende von Möglichkeiten. Im eigenen Haus und in der eigenen Abteilung kann man anfangen, ohne gleich Funktionär einer Organisation zu sein. Zum Beispiel gibt es viele Anknüpfungspunkte bei den Fragen der Arbeitsmoral und Arbeitsdisziplin sowie bei verschiedenen organisatorischen Mängeln. Öffentliche Stellungnahmen an Wandzeitungen und Mitarbeit bei der Beseitigung von Schwierigkeiten rechnen genauso zur gesellschaftlichen Mitarbeit wie das Auftreten gegen falsche Auffassungen, die in unseren Betrieb oder in die Bevölkerung hineingetragen wurden.

Das Rüstzeug und die Ueberzeugung, solche gesellschaftliche Arbeit zu leisten, können sich alle jungen Menschen durch ständiges Studium der sozialistischen Presse erwerben. Hier werden sie über die Weltpolitik und vor allem über die Politik unserer Arbeiterpartei und Regierung informiert und in die Lage versetzt, die Zusammenhänge richtig zu erkennen. Es hindert sie auch kein Mensch daran, an den ständigen Schulungen unserer Gewerkschaft, des Jugendverbandes oder am Parteilehrjahr der SED teilzunehmen, um sich einen genauen Ueberblick

über die politischen Zusammenhänge und vor allem über die Grundlage unserer Politik, die Wissenschaft des Marxismus-Leninismus, zu verschaffen, damit sie klar die Konzeption unserer Politik, die im Interesse aller Werktätigen liegt, aufzeigen können.

Unsere künftigen sozialistischen Ingenieure müssen auch bereit sein, die Errungenschaften der Arbeiter- und Bauern-Macht zu verteidigen. Diese Bereitschaft muß in ihren Handlungen zu erkennen sein. Auch hierzu gibt es im Werk selbst und außerhalb die vielfältigsten Möglichkeiten. In der GST findet jedoch der junge Mensch seinen Neigungen entsprechende Möglichkeiten — ob es Schießen, Geländesport, Funken, Segelfliegen, Hundesport oder Reitsport ist. Am besten wird die Verteidigungsbereitschaft dadurch bewiesen, wenn sich Kollegen, die den Wunsch haben, zu studieren, vor ihrem Studium zur Ableistung des Ehrendienstes in der Volkspolizei oder in der Nationalen Volksarmee entscheiden. Diese Hinweise, die wir für unsere angehenden Studenten geben, gelten auch in jeder Beziehung für alle jungen Kollegen, die es im Leben zu etwas bringen wollen; denn ohne eine klare Entscheidung für die Sache der Arbeiterklasse und für den Frieden, gegen die Kriegsbestrebungen des imperialistischen Lagers kann kein Mensch in unserem Staate eine Unterstützung für seine Entwicklung verlangen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Allen Lesern, Autoren, Korrespondenten sowie allen übrigen Mitarbeitern des „Transformator“ ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes neues Jahr wünscht

die Redaktion

Wie wir aus der vorigen Ausgabe unserer Betriebszeitung entnehmen konnten, haben drei Abteilungen ihren Jahresproduktionsplan vorfristig erfüllt. Es sind dies die

Abteilungen TSA mit 143, TTI/Bsp mit 110 und TSK mit 102 Prozent.

Wir freuen uns über die Leistungen der in diesen Abteilungen beschäftigten Kolleginnen und Kollegen und sprechen ihnen Dank und Anerkennung aus.

Wenn es den Kolleginnen und Kollegen in den anderen Abteilungen noch nicht gelungen ist, den Plan ebenfalls vorfristig zu erfüllen, dann wissen wir, daß sie besondere Schwierigkeiten zu überwinden haben. Das liegt einmal daran, daß ihnen trotz aller Bemühungen unserer Kollegen Einkäufer das benötigte Material nicht termingemäß zugeführt werden konnte, daß die Werkstätten trotz aller Anstrengungen nicht alles rechtzeitig schaffen konnten und daß vor allem die häufigen Umstellungen unseres Betriebsplans eine kontinuierliche Fertigung unmöglich machten. Wir haben uns aber davon überzeugen können, daß die Kolleginnen und Kollegen in die-

Unserem Staat mehr Strom

Wir Trojaner werden es schaffen!

sen Abteilungen in den letzten Tagen des Jahres noch alle Anstrengungen unternehmen, um möglichst günstig abzuschneiden. Wir wünschen ihnen bei diesem besonderen Einsatz vollen Erfolg.

Das Jahr 1958 stellt uns noch erheblich größere Aufgaben als das Jahr 1957. Es gibt hier und da noch Kollegen, die der Meinung sind, daß sie das nicht schaffen. Wir wissen aber aus zahlreichen Unterhaltungen und Diskussionen in den Produktions- und Verwaltungsberatungen, daß die meisten Werktätigen ihre Arbeit im Jahre 1958 mit noch größerem Elan aufnehmen werden und den unbedingten Willen haben, den Plan im Jahre 1958 zu erfüllen.

Diese Kollegen wissen, daß die Erfüllung unserer staatlichen Aufgaben nicht nur eine Unterstützung unserer Regierung in ihrem Kampfe um die Erhaltung und Festigung des Friedens ist, sie wissen auch, daß es von unserer eigenen persönlichen Arbeit, von unseren eigenen Erfolgen abhängt, in welchem Umfange und in

welchem Zeitraum die ständige Verbesserung unserer Lebenslage möglich ist.

Wir werden den Plan im Jahre 1958 schaffen, wenn

1. das Material termingemäßer als bisher bereitgestellt wird,
2. in den Vor- und Zulieferungswerkstätten die Verhältnisse so gestaltet werden, daß auch hier eine termingerechte Bereitstellung aller benötigten Teile möglich ist,
3. wir planmäßig zu arbeiten vermögen, das heißt, daß der einmal beschlossene Betriebsplan wirklich Gesetz für unseren Betrieb ist und die ständigen Änderungen wie im Jahre 1957 vermieden werden. Wir wissen zwar, daß wir als einer der bedeutendsten Betriebe der Elektroindustrie manchmal, insbesondere bei Katastrophenfällen, im Interesse unserer Volkswirtschaft besondere Aufgaben lösen müssen. Das darf aber keinesfalls einen solchen Umfang annehmen wie im Jahre

1957. Es muß sich vielmehr auf Einzelfälle beschränken, die im Rahmen unseres Monats- oder Quartalsplans zu verkraften sind. Im übrigen müßte es unseres Erachtens so sein, daß grundsätzlich nur die Werkleitung über Planänderungen zu entscheiden hat und daß darüber mit den betreffenden Kollegen in den Werkstätten vorher eingehend diskutiert wird.

Wir Trojaner wollen endlich auch zu den Kollegen der anderen Betriebe gehören, die ihren Betriebsplan in allen Teilen erfüllen.

Wir erwarten deshalb von unserer Hauptverwaltung und unserem Ministerium, daß wir in dieser Hinsicht die erforderliche Einsicht und Unterstützung erfahren.

Ferner werden wir den Plan im Jahre 1958 schaffen — und das ist von größter Bedeutung —, wenn wir überall mit Hilfe des

sozialistischen Wettbewerbs

die größte Initiative aller Kolleginnen und Kollegen im Werk entfalten. Es darf offen ausgesprochen werden, daß unsere Werktätigen in immer größerer Zahl erkennen, daß der sozialistische Wettbewerb der entscheidendste Hebel zur Planerfüllung in allen Teilen ist. Manche Mängel im Wettbewerb müssen allerdings noch beseitigt werden. Der größte Mangel ist immer noch der, daß zahlreiche Kolleginnen und Kollegen immer noch der Meinung sind, die Organisation und Führung des Wettbewerbs sei lediglich Sache der BGL-Kommission für Produktionsmassenarbeit und der Abteilung AW. Richtiger und wichtiger ist aber, daß der Wettbewerb an der Basis operativ geführt wird. Die BGL-Kommission kann nur die grundsätzlichen und auswertbaren Richtlinien erarbeiten, die Verpflichtungsbewegung muß aber von unten kommen.

Bei der Führung des Wettbewerbs wollen wir uns auch nicht nur auf die Richtlinien der BGL-Kommission allein stützen. Es ist durchaus möglich und erforderlich, daß in den einzelnen Werkstätten mit Hilfe des Wettbewerbs oder deutlicher gesagt **mit Hilfe besonderer Verpflichtungen**

Aufgaben zur erfolgreichen Lösung gestellt werden. Dabei sollte es sich um die Verbesserung der Arbeitsorganisation, die Erhöhung der Arbeitsstunden nach TAN, die Senkung der Warte- und Stillstandszeiten, um die Einsparung von Material usw. handeln.

Bei der Lösung dieser Aufgaben fällt unseren Wirtschaftsfunktionären

größte Verantwortung zu. Sie müssen in ihren Bereichen bis zu den einzelnen Werkstätten die Voraussetzungen für die erfolgreiche Führung von Wettbewerben schaffen. Sie müssen insbesondere in den Produktionsberatungen mit den Kollegen eingehend diskutieren, durch welche besonderen Maßnahmen sie alle Aufgaben ihrer Werkstatt lösen können, und darüber konkrete Beschlüsse fassen.

Die unterzeichnete Kommission nimmt aus dem Kreise unserer Kolleginnen und Kollegen gern Vorschläge zur Verbesserung des Wettbewerbs auf allen Gebieten entgegen.

Ein weiterer Punkt zur Erfüllung des Planes im Jahre 1958 ist der, daß mehr als bisher die kameradschaftliche Hilfe und gegenseitige Unterstützung in Erscheinung treten müssen. Vor allem muß termingemäß gefertigt werden. Dabei kommt es besonders darauf an, die Einzelteile genauso freudig und termingemäß zu fertigen wie die Aufträge, die unter der Rubrik „Kiepenarbeit“ formieren. Es darf eben nicht die anfallende Minutenzahl oder die Lohngruppe ausschlaggebend sein. Die Kollegen in der Montage dürfen nicht wie vielfach auf diese Einzelteile warten müssen. Und vor allem muß auch wieder mehr als bisher die Bringepflicht Beachtung finden. Ferner muß der besseren Uebersicht wegen auch trotz größten Platzmangels überall Ordnung herrschen. Und vor allem müssen auch alle Maschinen sorgsam gepflegt und auch stets in einsatzfähigem Zustand gehalten werden, damit die hohen Reparaturkosten größtmöglich eingespart werden.

Wenn sich jeder Kollege über die nur kurz angeschnittenen Fragen seine eigenen Gedanken macht und überlegt, welchen besonderen Beitrag er zur Planerfüllung leisten kann und will, wenn sich jeder Trojaner operativ und verantwortlich einsetzt, wenn keiner auf den anderen wartet, sondern alle untereinander und miteinander wetteifern und kämpfen, dann schaffen wir unseren Plan!

Wir haben jetzt einige Feiertage vor uns. Wir werden also neue Kraft für die Arbeit im kommenden Jahre sammeln können. Und am 2. Januar 1958 fangen wir sofort mit aller Tatkraft an!

Allen Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes, insbesondere allen Wettbewerbsteilnehmern, allen Rationalisatoren und allen regelmäßigen Besuchern unserer Produktions- und Verwaltungsberatungen, wünschen wir recht frohe Weihnachtsfeiertage und ein gesundes und erfolgreiches Jahr 1958.

BGL-Kommission für Produktionsmassenarbeit

Staatsbewußte Studenten — staatsbewußte Ingenieure

(Fortsetzung von Seite 1)

Da hierüber Unklarheiten bestehen, ist eine Diskussion über diese Fragen erforderlich, und es wäre zu begrüßen, wenn sie hierdurch ausgelöst werden könnte.

Die Aufgabe, unseren Staat und unsere Wirtschaft zu leiten, erfordert die Heranbildung einer sozialistischen Intelligenz. Bisher war es vielfach noch so, daß sich Kollegen, die fachlich das Zeug mitbrachten, berufen fühlten, an unseren sozialistischen Fachschulen zu studieren, und ganz erstaunt waren, wenn die Studienkommission unseres Betriebes wissen wollte, wie sie bereits ihr Staatsbewußtsein unter Beweis gestellt haben. Noch erstaunter waren sie, wenn ihre Studienbewerbung ablehnend beschieden und ihnen geraten wurde, erst ihr politisches Wissen zu festigen und aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit teilzunehmen, damit sie evtl. in einem Jahr erneut und mit gutem Gewissen ihre Studienbewerbung wiederholen können. Darum wollen wir diese Frage einmal auf diesem Wege klären und wenden uns damit auch an die Wirtschaftsfunktionäre, die die Auswahl treffen, um die Besten ihrer Abteilung für höhere Funktionen zu qualifizieren. Ein sozialistischer Ingenieur kann nicht nur mit einem hohen fachlichen Können seine Arbeit im

Betrieb aufnehmen. Er muß auch wissen, daß er Staatsfunktionär ist und sein ganzes Schaffen und Leben der Entwicklung des Arbeiter- und Bauern-Staates dient. Er muß auch wissen, daß er dazu berufen ist, die ihm anvertrauten Menschen zu staatsbewußten Bürgern zu erziehen und sie so zu lenken und zu leiten, daß ihre fachlichen Fähigkeiten und ihre Bereitwilligkeit, für die Gesellschaft zu arbeiten, entwickelt werden. Er ist ein Ast am ständig wachsenden Baum des Sozialismus und muß den anderen Halt geben.

Genau wie dem Aufbau des Sozialismus kein junger Facharbeiter nützt, der zwar sein Handwerk versteht, aber die Maschine in Klump fährt, weil er sich der Verantwortung gegenüber der Arbeiter- und Bauern-Macht nicht bewußt ist, genauso dient unserer Entwicklung kein Ingenieur, der nur hohe fachliche Fähigkeiten hat, aber die erworbenen Kenntnisse nicht tatkräftig für den Aufbau des Sozialismus einsetzt, der sich nicht bemüht, die noch vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden, sondern nur dauernd resigniert und darauf wartet, daß sein Leben durch „Hilfe von oben“ so angenehm wie möglich gestaltet wird.

Der Aufbau des Sozialismus stellt an uns alle hohe Anforderungen, und

wir haben auch bereits an jeder Stelle gezeigt, daß wir bereit sind, Großes zu vollbringen. Dazu aber, daß die Schwierigkeiten schneller überwunden werden, gehört nur ein bißchen mehr persönlicher Einsatz, nämlich ständige Information über die Zusammenhänge unserer Politik und das Denken an die Gesellschaft und nicht nur an das eigene Ich. Es ist doch nicht zuviel verlangt, wenn unsere Werktätigen an die künftige Intelligenz diese Forderungen stellen, und es ist auch gar nicht schwer, sie zu erfüllen. Denn das Wissen um die Gesetzmäßigkeiten unserer Gesellschaft und der Einsatz dafür bringen ja letzten Endes jedem einzelnen eine schnellere Erfüllung seiner persönlichen Wünsche.

Unsere Wirtschaftsfunktionäre bitten wir daher, der Studienkommission unseres Betriebes zu helfen und solche Kollegen zum Studium zu delegieren, die ihre Staatsverbundenheit unter Beweis gestellt haben und auch in der fachlichen Arbeit ihren Mann stehen. Der Aufbau des Sozialismus erfordert, daß wir verantwortungsbewußte Kader für die Leitung des Staates und der Wirtschaft ausbilden, und es gibt viele Kollegen im Betrieb, die diesen Bedingungen entsprechen.

Waltraud Manzel
Studienkommission

(Fortsetzung und Schluß)

Im Kapitalismus benutzt die herrschende Klasse auch die Sozialversicherung durch deren Aufspaltung in eine Vielzahl von einzelnen Versicherungsträgern mit unterschiedlichen Leistungen und Bedingungen dazu, die Arbeiterklasse und ihre Kampfkraft zu zersplittern und zu schwächen.

In unserem Staate der Arbeiter und Bauern dagegen trägt die Sozialversicherung der Arbeiter und Angestellten dazu bei, die Einheit der Arbeiterklasse zu stärken, weil alle Arbeiter, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz gemeinsame Interessen haben. Die gemeinsamen Interessen bedingen aber auch die allseitige aktive Mitarbeit an der Lösung der Aufgaben der Sozialversicherung und am vorbeugenden Gesundheitsschutz. Unter vorbeugendem Gesundheitsschutz verstehen wir die ärztliche und gesellschaftliche Kontrolle, Beachtung allgemein geltender Regeln der Hygiene, wie Sauberkeit und Ordnung am Arbeitsplatz, gepflegte Wasch- und Umkleieräume und Toiletten, richtige Licht- und Luftverhältnisse, ausreichende Temperaturen, staubfreies Arbeiten usw.

Die Lösung dieser Aufgaben, im Betriebskollektivvertrag als Teil des Betriebsplanes erfaßt, trägt zur weiteren Stärkung der Produktion und damit zur Stärkung der Entwicklung der Sozialversicherung bei. Die Übernahme dieser großen Aufgaben und der damit verbundenen Verantwortung durch die Gewerkschaften ist deshalb eine historische Notwendigkeit beim Aufbau des Sozial-

Gesunde und frohe Metallarbeiter — bewußte Kämpfer für unseren Arbeiter- und Bauern-Staat / Von Erich Röttger

lismus, bei der Verbesserung der materiellen und sozialen Lage der Arbeiterklasse in unserem Staate. Was bereits bei uns erreicht wurde, mag einmal eine Gegenüberstellung mit den Verhältnissen im Westen unserer Stadt aufzeigen.

Schon allein die Einführung der 45-Stunden-Woche bei gleichbleibendem Lohn ist eine Tatsache, die die Sorge um die Gesunderhaltung unserer Werktätigen zum Ausdruck bringt. Die Erhöhung der Renten hat unzweifelhaft eine wesentliche Verbesserung der Lebenslage unserer alten Menschen mit sich gebracht. In diesem Jahre sind 150 Millionen DM für das Gesundheitswesen ausgegeben worden — gegenüber 1936 fast eine Verdoppelung der Ausgaben auf diesem Gebiet. Die Bettenzahl unserer Krankenhäuser konnte dadurch bedeutend erhöht werden, Einrichtungen für unsere Kinder, wie neue Krippen und Horte, wurden geschaffen, und auch die sanitäre Betreuung unserer Bürger wurde wesentlich verbessert. Betrachten wir einmal die Beiträge und Leistungen unserer Sozialversicherung und stellen sie dem gegenwärtigen Stand der KVAB in Westberlin gegenüber. Bei uns ist jeder Werktätige ohne Einkommensbegrenzung sozialversichert. In Westberlin ist die Begrenzung auf 9000 DM Jahresverdienst festgelegt. Dabei können sich nicht alle Werktätigen in der KVAB versichern. Die

Beiträge betragen bei uns 20 Prozent des Bruttoverdienstes, wovon der Betrieb 10 Prozent übernimmt. In Westberlin beträgt die Beitragshöhe z. Z. 23 Prozent des Bruttoverdienstes, davon allein 7 Prozent für die Krankenversicherung, wovon der Unternehmer 3 1/2 Prozent übernimmt. Den Rest von 16 Prozent trägt der Arbeiter selbst. Davon sind 2 Prozent für die Arbeitslosenversicherung und 14 Prozent für die Rentenversicherung abzuführen. So bezahlt unser Westberliner Kollege 19 1/2 Prozent seines Bruttoverdienstes für seine „soziale“ Sicherheit. Wobei es durchaus kein Geheimnis ist, daß die unsichere Kassenlage der Westberliner Krankenkassen zu einer Beitragserhöhung von 7 auf 9 Prozent führen wird. Die Leistungen der KVAB in Westberlin, verglichen mit den Leistungen unserer Sozialversicherung, rechtfertigen durchaus nicht die erhöhte Beitragshöhe. Das sollen einige Beispiele beweisen.

Bei uns stehen Arznei-, Heil- und Hilfsmittel für alle Versicherten und deren Familienangehörigen ohne Kostenbeteiligung zur Verfügung. Ausnahmen bilden dabei orthopädische Schuhe und besonderer Zahnersatz.

In Westberlin muß sich der Versicherte bei Hilfsmitteln bei einem Betrag von über 50 D-Mark mit 25 Prozent an den Kosten beteiligen. Bei orthopädischen Schuhen beträgt die Kostenbeteiligung über das Dop-

pelte mehr als bei uns. Bei Kuren und Heilverfahren werden alle Kosten von unserer Sozialversicherung voll übernommen. In Westberlin werden nur Zuschüsse gezahlt, die dazu noch eine Kann-Leistung darstellen. Rentempfänger sind von der Zuschußzahlung überhaupt ausgenommen.

So gibt es auch bei der Zahlung von Haus- oder Taschengeld große Unterschiede. Zum Beispiel erhält bei uns ein lediger Tbc-Kranker bei Aufenthalt im Krankenhaus oder Heilstätte als Taschengeld 100 Prozent seines Krankengeldes, in Westberlin dagegen nur 20 Prozent. Auch in der Mutterschaftshilfe gibt es gewaltige Unterschiede. Bei uns erhält jede Mutter 50 DM zur Anschaffung einer Wäscheausstattung, außerdem als einmalige Beihilfe bei der dritten Geburt 100 DM, bei der vierten Geburt 250 DM, bei der fünften und jeder weiteren Geburt 500 DM. In Westberlin erhält sie insgesamt ganze 10 DM. Diese Beispiele könnten noch beliebig erweitert werden, jedoch werden diese wenigen genügen, um den Unterschied zu erkennen.

Wenn wir nun auch in unserem Betrieb ab 1. Januar 1958 die Sozialversicherung vollverantwortlich übernehmen, wollen wir nicht versäumen, ein ernstes Wort an die Kollegen zu richten, die glauben, alljährlich auf Kosten der Sozialversicherung und des Betriebes ein

zusätzlichen Jahresurlaub von sechs Wochen beanspruchen zu können. An einem Beispiel sollte ihnen klarwerden, daß sie nicht nur die planmäßige Entwicklung unserer Wirtschaft stören, sondern sich selbst bei der späteren Rentenberechnung empfindlich schaden.

Bei einem monatlichen Bruttoverdienst von 450 DM werden bei sechswöchigem Krankfeiern 675 DM für die spätere Rentenberechnung nicht angerechnet, da ja für diese Zeit keine Sozialversicherungsbeiträge gezahlt wurden. Das macht in fünf Jahren den Betrag von 3375 DM aus. Bei der Berechnung der Altersrente würden 3 DM an der Rente fehlen. Heute mag das vielleicht dem einen oder anderen wenig erscheinen. Als Rentner aber rechnet man nachher mit jedem Pfennig. Das gleiche würde eintreten, wenn eine schwere Erkrankung vor Erreichen der Altersgrenze die Zahlung einer Invalidenrente notwendig macht.

Darüber hinaus sollte es unser aller Aufgabe sein, in unserem Aufgabenbereich die Auseinandersetzung mit solchen Kollegen nicht zu scheuen. Denn auch diesen Kollegen muß klarwerden, daß die Mittel unserer Sozialversicherung nur den wirklich Kranken zur Verfügung stehen und ungerechtfertigte Inanspruchnahme von Krankengeld weitere Maßnahmen für den vorbeugenden Gesundheitsschutz verhindert, dagegen eine Einsparung von Mitteln, da ein gewisser Teil im Betrieb verbleibt, die Möglichkeit der weiteren Verbesserung in unserem Betrieb zum Nutzen aller Kollegen gibt.

Von der Betriebsdelegiertenkonferenz der FDJ

Die neue ZBGL stellt sich vor



Wolfgang Linke MW 3



Heinz Pietrzyk Gtr



Herbert Skoruppa Keb II



Peter Leupold TB



Gertrud Pflaumer Z



Werner Pless KA



Werner Borchardt ESK



Renate Müller TSV



Walter Kraus FDJ



Werner Deutschländer MW 3



Ingrid Wegner MW 4



Siegfried Heyn 1. FDJ-Sekretär



Franz Mach ETL 3



Klaus Ball LW



Werner Anton FDJ



Adolf Rompf BBS

Eure tägliche Kleinarbeit ist Politik

Genosse Klein sprach für den Friedenskampf und stellte im Kräfteverhältnis der Welt die Sowjetunion und das sozialistische Lager mit der interkontinentalen Rakete und den Sputniks den „Kaputtniks“ der USA gegenüber.

In seinen weiteren Ausführungen sprach er über die politische Arbeit der FDJ, die man nicht nur nach dem politischen Gespräch beurteilen kann. Da sind z. B. in den Vorwerkstätten Jugendbrigaden gebildet worden. Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsfunktionäre haben dabei geholfen. Die Hauptlast der Arbeit bei der Bildung und auch nach Bestehen der Jugendbrigaden tragen aber die FDJler und die Jugendlichen selbst. Es gab und gibt doch aber noch ablehnende Auffassungen und sogar Absichten zur Verhinderung der Bildung von Jugendbrigaden. Da mußte und muß man sich mit rücksichtlosen und falschen Meinungen auseinandersetzen. Taten die jugendlichen Kollegen das? Ja. Und sie führten damit einen politischen Kampf für den Durchbruch des Neuen. In Ghs hat sogar unser Genosse Kirchner, der ein guter Genosse ist, eine zumindest abwartende Haltung gegenüber der Bildung einer Jugendbrigade eingenommen. Gibt die Jugend deswegen auf? Nein, sie kämpft, und dieser Kampf um die Durchsetzung neuer Methoden auch in der Wirtschaft ist eine politische Arbeit.

Wenn man fragt, wie der politisch-ökonomische Kampf weitergehen soll, dann muß man als erstes unsere Aufgabe kennen. Und das ist die Erfüllung des Kohle- und Energieprogramms.

In Gtr haben die Kollegen gesagt: Wir schaffen dreizehn 100-MVA-Trafos. Die Jugend von Gtr sollte sich also auch darüber Gedanken machen und an die älteren Kollegen herantreten, sie soll mit ihnen beraten, wie erst einmal die zwölf 100-MVA-Trafos des Planes zu schaffen sind. Das ist doch nicht leicht. Nach meiner Meinung beginnt man dabei mit der Losung: Für Platzordnung in Gtr. Ohne richtigen Arbeitsfluß und operative Tätigkeit lösen wir unsere Aufgabe nicht.

So sollte sich die FDJ jeder Abteilung bemühen, das Produktionsprogramm ihres Bereichs kennenzulernen, und daraus ihre Aufgaben-

stellung entwickeln. Oft wird man dann die Bemerkung von Materialschwierigkeiten hören, aber auch hier gibt es Möglichkeiten einer innerbetrieblichen Lösung und vor allem die Notwendigkeit zur politischen Diskussion.

Bisher fiel es einigen FDJlern und Jugendlichen noch schwer, trotz ihrer gesunden Einstellung für den Frieden und Sozialismus allen unklaren und falschen Auffassungen konsequent entgegenzutreten. Heute ist es doch viel leichter, zu argumentieren, und man soll auch nicht warten, bis andere ihre Meinung sagen, sondern soll die Offensive ergreifen und den Standpunkt des Sozialismus und des Friedens vertreten. Die Jugend interessiert sich doch für die Technik. Nehmt die gewaltigen Erfolge der sozialistischen Wissenschaft und Technik, die Sputniks, die interkontinentale Rakete usw., und diskutiert mit der Jugend gegen den Amerikanismus und die amerikanische Lebensweise.

In Ghs haben Jugendliche einen Globus aufgestellt, den ein Satellit umkreist. In Wirklichkeit gab es dann schon zwei Sputniks. Auf diese Bemerkung von älteren Kollegen antworteten die Jugendlichen: „Ja, daß die Russen so schnell sind, hat uns in Erstaunen versetzt; aber wir werden versuchen, auch einen zweiten Umkreiser herzustellen.“ Auch solche Arbeit ist eine politische Aufklärung.

Ihr müßt viel stärker die Verbindung zu den älteren Kollegen herstellen, ihnen Achtung und Respekt entgegenbringen, aber auch konsequent bleiben, wenn nach eurer Meinung falsche Auffassungen vertreten werden. Zum Schluß möchte ich euch noch sagen, wenn ihr an eure Arbeit zurückkehrt, führt schnell eine Gruppenversammlung der FDJ durch. Berichtet dort von dieser Wahlversammlung und den Aufgaben, die gestellt wurden. Ueberlegt euch und legt fest, was ihr selbst machen wollt. Führt dann öffentliche Jugendversammlungen durch und gebt eure Pläne bekannt, dann gewinnt ihr weitere Jugendliche zur aktiven Mitarbeit. Fällt euch diese Aufgabe etwas schwer, dann wendet euch an den Parteisekretär, an den AGL-Vorsitzenden, an den Meister; sie alle werden euch helfen.

Worauf es nach der Betriebsdelegiertenkonferenz ankommt

Auf dieser Seite stellen wir die neue Zentrale FDJ-Leitung vor. Nach der kritischen Einschätzung der bisherigen Arbeit und der Festlegung der nächsten Aufgaben auf der Betriebsdelegiertenkonferenz am 10. Dezember wurden diese Freunde mit der Verantwortung betraut, im nächsten Jahr die FDJ-Betriebsorganisation zu leiten.

Ich möchte nicht versäumen, von dieser Stelle aus namens aller ZBGL-Mitglieder für das ausgesprochene Vertrauen zu danken und unseren Willen auszudrücken, weiterhin unsere ganze Kraft für die Erringung größerer Erfolge einzusetzen. Es ist unsere Meinung, daß die Delegiertenkonferenz viele gute

Hinweise für die zukünftige Arbeit gab, die es jetzt gründlich auszuwerten gilt. Erfreulich für uns alle war, daß es im Vergleich zur vorjährigen Delegiertenkonferenz einen schönen Fortschritt zu verzeichnen gab. 84 Prozent aller Delegierten waren erschienen, davon mehr als die Hälfte im blauen Hemd, und von den restlichen Delegierten trug die Mehrzahl unser Verbandsabzeichen.

Alle Diskussionsredner ließen erkennen, wie ernst es ihnen um die Erziehung aller Jugendlichen zu sozialistischen Staatsbürgern ist. Immer wieder wurde über die Notwendigkeit der stärkeren Diskussion über politisch-ideologische Probleme in den Gruppen gesprochen.

Der Jugendfreund Loose aus der BBS wies sehr richtig auf die politischen und moralischen Gefahren hin, die der Jugend aus Westberlin drohen. Er forderte mit vollem Recht, daß man in den Gruppen mit solchen Mitgliedern die Auseinandersetzung beginnt, die sich von den Westberliner Kinos und Wechselstuben absolut nicht trennen können. Muß es erst so weit kommen, so etwa fragte

Für hervorragende Leistungen im Wettbewerb zu Ehren der VI. Weltfestspiele wurden die Brigaden Kirchhof und Linke mit je 200 DM ausgezeichnet. Außerdem erhielt jedes Brigademitglied ein Buch. Für hervorragende Leistungen im Fünfjahrplan erhielten die Jugendfreunde Wolfgang Walter, Gtr, und Diethardt Zetzsche, Gtr, je ein Buch. Für gute Kassiererarbeit wurde Renate Müller, TSV, mit einem Buch belohnt. Die Jugendfreunde Scharf und Rudolf baten auf der Betriebsdelegiertenkonferenz um Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse.

er, daß ein Jugendlicher als Agent im Gefängnis landet, um das Verderbliche seines Handelns zu erkennen?

Hans-Dieter Rank (Gruppe Gtr) erläuterte vor den Delegierten seine Beweggründe für den Eintritt in die Reihen der Nationalen Volksarmee. Er will sich gute soldatische Fähigkeiten aneignen, um jederzeit bereit zu sein, unsere Errungenschaften zu verteidigen.

Leider kamen in der Diskussion die ökonomischen Aufgaben der FDJ etwas zu kurz. Deshalb gewinnt der Aufruf der Delegiertenkonferenz an die Jugend des TRO, der hier ebenfalls veröffentlicht ist und der noch als Flugblatt herausgegeben wird, eine erhöhte Bedeutung. Sofort muß überall mit der Vorbereitung der Betriebsjungarbeiterkonferenz am 8. Februar begonnen werden. Wenn man nun fragt, was die nächsten Aufgaben der Gruppen nach der Delegiertenkonferenz sind, so lassen sich diese in folgendem zusammenfassen:

Aufruf an die Jugend unseres Betriebes

Wir, die Delegierten der FDJ des Transformatorwerks „Karl Liebknecht“, haben am 10. Dezember auf unserer Delegiertenkonferenz kritisch über unsere vergangene Arbeit beraten und Maßnahmen zur Festigung unserer sozialistischen Jugendorganisation und unserer Republik beschlossen.

Wir gingen davon aus, daß die im November in Moskau versammelten besten Vertreter von 65 kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt in ihrem Friedensmanifest den Ruf an alle friedliebenden Menschen und besonders an die Jugend richteten, sich enger zusammenzuschließen und den Frieden der Welt zu erhalten.

Wir, die FDJ-Mitglieder des TRO, stellen uns eingedenk dieser Tatsache folgende Aufgaben und rufen alle Jugendlichen unseres Betriebes zur aktiven Mithilfe auf.

Wir rufen euch, Jugendliche! Diskutiert im Monat Januar 1958 in FDJ- und Jugendversammlungen in allen Abteilungen über das Friedensmanifest. Wir rufen euch, junge Kolleginnen und Kollegen, unter der Losung „Jeder junge Arbeiter, jeder Jung-

1. Sofort finden in allen Gruppen Leitungssitzungen und Mitgliederversammlungen statt, in denen beraten wird, wie allen Jugendlichen der Abteilung das Friedensmanifest erläutert werden kann und welche Maßnahmen die Gruppe zur Vorbereitung der Betriebsjungarbeiterkonferenz ergreift. 2. Gemeinsam mit den Wirtschafts-

funktionären, Volksvertretern und Jugendausschüssen bei den AGL bereiten alle Gruppen für den Monat Januar Jugendversammlungen ihrer Abteilung vor, auf denen die Vorschläge für die Jungarbeiterkonferenz beraten und die Delegierten gewählt werden. 3. Alle Gruppenleiter und Kassierer bringen bis zur Mitgliederversammlung ihr Gruppen- bzw. Kassierbuch in Ordnung und erfassen alle Mitglieder. Dabei darf aber keine Gruppe ihren Arbeitsplan vergessen, denn auch diese Aufgaben wollen verwirklicht werden. Doch wenn jedes Mitglied eine Aufgabe übernimmt, werden wir noch viel mehr schaffen können. Und daß viele Freunde dazu bereit sind, hat die Delegiertenkonferenz bewiesen.

Jeder junge Arbeiter, jeder Jungingenieur, jeder junge Angestellte leistet eine gute Tat für das Kohle- und Energieprogramm. Siegfried Heyn, FDJ-Sekretär

Unterbreitet den FDJ-Gruppen und Jugendausschüssen Vorschläge für die Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes 1958, damit dieser nach eingehender Beratung auf unserer Betriebsjungarbeiterkonferenz am 8. Februar, dem Jahrestag der Annahme des Gesetzes zur Förderung der Jugend, unterzeichnet werden kann. Stärkt die Reihen des sozialistischen Jugendverbandes durch euren Eintritt in die Freie Deutsche Jugend. Vorwärts mit neuen Ergebnissen bei der Festigung unserer Arbeiter- und Bauern-Macht zur Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ Köpenick!

Die Delegierten der Betriebsdelegiertenkonferenz des VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“

Was wir von der Delegiertenkonferenz erwarteten Eine Delegiertenkonferenz soll immer einen Ueberblick über die geleistete Arbeit innerhalb des letzten Jahres geben. Dies kam unserer Meinung nach nicht ganz zum Ausdruck. Es wurde zwar Kritik an den einzelnen Gruppen geübt, aber die Kritik an der zentralen Leitung ließ viel zu wünschen übrig. Auch hatten wir, da wir erst seit kurzer Zeit bestehen und keine großen Erfahrungen in der Arbeit haben, erwartet, daß mehrere Gruppen über ihre Arbeit berichten, damit wir einige Erfahrungen bei uns auswerten könnten.

Im großen und ganzen können wir mit der Konferenz und ihrem Ergebnis zufrieden sein und nur hoffen und wünschen, daß die gefaßten Beschlüsse durchgeführt werden, damit die FDJ-Arbeit im Betrieb einen Aufschwung erfährt. Horst Krüger, ETL 3

Am 10. Dezember fand in unserem Klubhaus die Delegiertenkonferenz der FDJ statt. Es waren ziemlich alle eingeladenen Freunde anwesend. Nachdem die Beratungen der Delegiertenkonferenz beendet waren, startete unsere Weihnachtsfeier. Das Orchester „Die weißen Bären“ sorgte für gute Stimmung. Der Höhepunkt der Weihnachtsfeier war, als der Weihnachtsmann erschien und Geschenke verteilte. Als Gäste hatten wir Mädchen von der Wirtschaftsschule und Genossen von der Volksarmee eingeladen. Im Laufe des Abends wurden zur Hebung der Stimmung einige Einlagen gegeben, wie z. B. „Ring frei“, Luftballontanz und andere nette Sachen, wo den Gewinnern sehr gute Preise winkten. Man kann diese Veranstaltung als gelungen betrachten und hoffen, daß im nächsten Jahr weitere folgen. Renate Müller Waltraud Hänsele

Wir rufen euch, Jungarbeiter der Abteilung Ghs! Entfaltet mit der Aufnahme der Arbeit der Jugendbrigade am 1. Januar 1958 den Kampf für die termingerechte Erfüllung der Trennschalterproduktion.

Wir rufen euch, junge Kollegen im Behälterbau! Tragt durch die Bildung der Jugendbrigade am 1. Januar 1958 dazu bei, eure Verpflichtung, 100 Kästen für Kleintrafos mehr zu produzieren, zu erfüllen. Wir rufen euch, Jungarbeiter des TT-Bereichs! Unterbreitet mit eurer FDJ-Gruppe Vorschläge, wie ihr z. B. durch die

Das Urteil war gerecht

Am 30. November hatten wir, die Kollegen der Abteilung Außenmontage, unsere diesjährige Arbeitsbesprechung. Da nur einmal im Jahr alle Kollegen, außer denen, die im Ausland ihre Pflicht tun, zusammenkommen können, ist so eine Arbeitsbesprechung etwas ausgiebiger, und die Themen werden auch dementsprechend behandelt. In einem Jahr geschieht so vieles, was im Kreis der Kollegen erörtert werden muß.

Das Besondere bei dieser Besprechung war, daß ein Richter vom Stadtbezirk Berlin-Mitte zu uns kam. Der Richter, Kollege Krutzsch, gab uns eine Begründung zu dem Urteil, das im Fall unseres ehemaligen Kollegen S. ausgesprochen wurde.

Die Tat des S. wurde bereits im vorigen „Transformator“ geschildert. Es entstand eine lebhaft Diskussions über das Urteil, weil S. unter uns Kollegen nur als ein anständiger und zuverlässiger Mensch bekannt war.

Wir, die Kollegen der Abteilung Außenmontage, verurteilen sein Verbrechen auf das schärfste und hoffen und wünschen nur, daß S. daraus seine Lehren zieht und nach Verbü-

ßung seiner Strafe als wirklich brauchbarer Mensch zurückkommt.

Anschließend an die Arbeitsbesprechung diskutierten wir alle über das Erscheinen des Richters. Wäre es früher möglich gewesen oder gibt es so etwas im Westen unseres Vaterlandes oder Berlins, daß ein Richter zu den Arbeitern in die Fabriken kommt und über seine Entscheidungen Rechenschaft gibt? Uns älteren und auch den jüngeren Kollegen ist dergleichen nicht bekannt. So sahen wir an einem Beispiel aus dem Alltag, wie die Prinzipien unserer demokratischen Gesellschaftsordnung auch durch unsere Gerichte beachtet werden.

Wir hätten uns noch mehr gefreut, wenn man uns bekanntgegeben hätte, wann die Verhandlung gegen S. stattfinden sollte, damit eine Delegation von uns daran teilgenommen hätte. Von Seiten des Richters wurde uns versprochen, in zukünftigen Fällen die Arbeitskollegen des Angeklagten einzuladen.

Die Kollegen der Abteilung Außenmontage

Zu hoch bestraft?

Die Antwort auf diese Frage wird wohl unterschiedlich sein. Nach Meinung des Kollegen S. ist das Strafmaß sicher zu hoch, denn zwei Jahre und drei Monate, die er ins Gefängnis muß, sind auch für ihn eine lange Zeit, und er hatte ja „nur etwas getrunken und ein paar veramscht“.

Die Geschlagenen und Mißhandelten (vier Wochen Krankenhausaufenthalt waren notwendig, um die Wunden zu heilen — von den Schmerzen gar nicht zu sprechen) werden verständlicherweise anderer Meinung sein.

Wie ist es nun, wenn in unserer Republik ein Bürger vor dem Richter steht? Wir Sozialisten wollen den Menschen in jeder Lebenslage helfen, also auch dann, wenn sie gestraucht sind. Unsere Richter wollen mit ihren Urteilen in erster Linie erzieherisch wirken. Die von der Volkskammer am 11. Dezember 1957 beschlossenen Gesetze bieten ihnen dazu noch größere Möglichkeiten. Der öffentliche Tadel wird sicher bei vielen Menschen dazu beitragen, die Gesetze besser zu achten; denn dieser Tadel muß, wenn er seinen Zweck erreichen soll, im Betrieb und im Wohnort veröffentlicht werden. Das wirkt bei manchem mehr als eine Verhandlung mit

wenig Zuhörern und einer geringen Geldstrafe.

Die bedingte Verurteilung ist ein weiteres Erziehungsmittel. Danach können bei Strafen bis zu zwei Jahren Gefängnis die Verurteilten von der Verbüßung der Strafe befreit werden, wenn sie nicht innerhalb einer bestimmten Frist erneut straffällig und zu einer Freiheitsstrafe von mindestens drei Monaten Gefängnis verurteilt werden.

Es ist bekannt, daß bei über 95 Prozent aller Verhandlungen erster Instanz neben dem Berufsrichter zwei Schöffen sitzen, die in allem dem Berufsrichter gleichgestellt sind. Jedes Urteil wird nach einer eingehenden Verhandlung von ihnen gemeinsam beraten und unterschrieben. So war es also auch in der Verhandlung, in der der Kollege S. verurteilt wurde. Zwei Richter waren Werk tätige aus den Betrieben wie wir alle. Sie empfinden also so, wie wir empfinden würden und wie vielleicht auch der Kollege S. urteilen würde, wenn zu den Ueberfallenen seine Frau gehört hätte, während er seiner Arbeit nachging. Einer dieser Richter kam nun auf Wunsch der Kollegen von Mt in unseren Betrieb, um mit ihnen über das Urteil zu sprechen. (Wer glaubt wohl, daß das in Westberlin

auch möglich wäre? Was sollte der Blutrichter Neumann den Arbeitern wohl zu sagen haben?) In mehreren Gesprächen fand ich keinen Kollegen, dem das Strafmaß zu hoch erschien. Wir waren uns einig, daß unsere Richter mit solchen „Helden“, die wehrlose Menschen zusammenschlagen, hart umgehen müssen. In unserer Republik sank die Kriminalität auf den Stand des Jahres 1885. Wir wollen nicht, daß sie wieder ansteigt, nur weil solche Elemente vergessen, wie sich Menschen zu betragen haben. Damit helfen wir allen, die für die Ordnung und Sicherheit der Bürger verantwortlich sind, damit helfen wir uns selbst, vor allem aber unserer Jugend, die noch nicht immer stark genug ist — wie es das Beispiel Falkenberg und auch der Kollege S. zeigt —, solche Rowdys selbst zu erziehen.

In diesem Zusammenhang noch ein paar Worte zur Berichterstattung der Schöffen. Die Besucherzahl bei den Versammlungen entsprach nicht unseren Erwartungen. Auf jede Frage wäre von Richtern oder Vertretern der Staatsanwaltschaft geantwortet worden. Es liegt doch in aller Interesse, zu wissen, wer Recht spricht. In unserem Staat müssen als Richter an erster Stelle Arbeiter wirken. Im Februar werden auch in unserem Betrieb die Schöffen für das Stadtbezirksgericht Köpenick gewählt. Alle Kolleginnen und Kollegen sind aufgefordert, ihr Mitbestimmungsrecht beim Aufbau unseres Staates durch ihre Beteiligung an der Wahl zu sichern.

Walter Bahra, BBS
Schöffe am Stadtgericht von Groß-Berlin

Briefe, die uns erreichten

Am Ende des Jahres möchte ich für die freie Zustellung des „Transformator“ herzlich danken. Mein Empfinden möchte ich so ausdrücken:

Der „Transformator“, der Spiegel unseres Werkes, ist doch die Betriebszeitung.

Sie kennt den Arbeiter und kennt auch seinen Wert.

Sie fördert Bildung, Sport und alles von Bedeutung.

Wer hat sich früher so um uns gesichert?

Gustav Wiese, Rentner

*

Mitteilung der Sozialversicherung

Die nächsten Krankengeldzahltag am Montag, dem 23., für Lohnempfänger und am Montag, dem 30., für Lohn- und Gehaltsempfänger sowie Lehrlinge,



Die Deutschen Schachmeisterschaften in Sömmerda

Die diesjährigen, erstmalig als Deutsche Meisterschaften ausgeschrieben Finalturniere der Männer- und Frauenklasse der Sektion Schach der DDR wurden in der zweiten Novemberhälfte in dem prachtvollen Kulturhaus „1. Mai“ des VEB Rheinmetall in Sömmerda (Thür.) ausgetragen. 16 Männer und 14 Frauen stritten hier um den stolzen Titel eines Deutschen Meisters. In der Männerklasse waren vier Berliner am Start, die sämtlich unserem TSC Oberschöneeweide angehörten.

Reinhart Fuchs als Titelverteidiger, die beiden Vorjahrsteilnehmer Golz und Handel sowie der erstmalig an einem Finalturnier teilnehmende Bodo Starck. Auch im Frauenturnier wurden die Berliner Teilnehmerinnen Anita Karau und Martha Danke vom TSC Oberschöneeweide gestellt. Unser Reinhart hatte also die schwere Aufgabe, den Meistertitel zu verteidigen. Schon im ersten Turniertage zeigte sich, daß unser Vertreter den für die erfolgreiche Verteidigung des Titels unbedingt notwendigen Kampfeinst nicht aufbrachte. Wahrscheinlich hatte Sportfreund Fuchs die großen Anstrengungen des internationalen Gothaer Turniers, wo er bekanntlich von den deutschen Teilnehmern am besten abschnitt, noch nicht vollends überwunden. So war er denn in Sömmerda besonders friedfertig gesinnt und leistete sich elf Remispartien, womit er der „Remisenkönig“ des Turniers wurde. Stark belastend für alle Teilnehmer war das Fehlen spielfreier Tage während des Turniers. Fuchs litt besonders darunter, da ihm ein kräftezehrender Stil eigen ist. Sein 6. Platz ist eine Enttäuschung für seine zahlreichen

Freunde und entspricht auch nicht seinem wirklichen Können. Sportfreund Fuchs wird sich in einem der nächsten Turniere von einer besseren Seite zeigen, daran ist nicht zu zweifeln.

Den Vogel für den TSC Oberschöneeweide schoß diesmal unser Sportfreund Werner Golz ab. Nach seinen großen Erfolgen bei den nationalen und internationalen Mannschaftskämpfen hat er sich jetzt mit seinem 3. Platz auch in einem Einzelturnier hervorragend durchgesetzt. Sportfreund Handel zeigte eine merkwürdige Verbesserung gegenüber dem Vorjahr und belegte diesmal den 10. Platz. Bodo Starck landete mit dem Vorjahrszweiten Breustedt und Mansfeld auf dem 12. bis 14. Platz und hat sich als Neuling in der Meisterschaft ausgezeichnet geschlagen.

Die Meisterschaft wurde von dem 21-jährigen Studenten Burkhardt Malich aus Halle (Saale) mit 11 Punkten gewonnen. Die übrige Reihenfolge ist folgende: Berthold 10,5, Golz 9,5, Zirngibl und Eising je 9, Fuchs 8,5, Rättsch und Franz je 7,5, Braun 7, Handel und Hartmann je 6,5, Breustedt, Mansfeld und Starck je 6, Knothe 5,5 und Dr. Pakulla 4 Punkte.

Die Meisterschaft der Frauen wurde eine leichte Beute der Verdienten Meisterin des Sports Edith Keller-Herrmann aus Dresden, die 12,5 Punkte aus 13 Partien erzielte.

Unsere Teilnehmerinnen, Anita Karau mit 6,5 Punkten und Martha Danke mit 4 Punkten, hätten bei etwas mehr Trainingsfleiß leicht besser abschneiden können.

Schwere Prüfung in Prag

Eine schwere Prüfung steht unserer sieggewohnten I. Kampfmannschaft in Prag bevor. Unsere Mannschaft trifft dort am 4. Januar 1958 auf die CSR-Meistermannschaft des SC Dynamo Prag. Der TSC Oberschöneeweide wird folgende Mannschaft nach Prag entsenden: Fuchs, Golz, Koch, Platz, Rittner, Handel, Starck, Baumbach,

Schindler und Anita Karau, die auf eine tschechoslowakische Sportfreundin trifft. Mannschaftsbetreuer und Ersatzspieler Sportfreund Bruno Ullrich. Die Leitung der Delegation hat der stellv. Sektionsleiter Sportfreund Reinhold Matthees.

Otto Nowak, EZ
Ullrich, Trainer

Der Geschenkpaket- und -päckchenverkehr zwischen der DDR, Westdeutschland und dem Ausland

Naturgemäß steigt in jedem Jahr zur Weihnachtszeit der Geschenkpaketverkehr zwischen der DDR, Westdeutschland und dem Ausland erheblich an, da viele Menschen Angehörigen und Bekannten eine Weihnachtsfreude bereiten wollen. Dadurch kommen viele Bürger unserer Republik oft zum ersten Mal mit der Geschenkverordnung in Berührung, die den gesamten Geschenkpaketverkehr regelt.

Die hohe Zahl der Beschlagnahmen von Sendungen durch die Organe des Amtes für Zoll und Kontrolle des Warenverkehrs zeigt, daß viele Bürger mit den Bestimmungen dieser Verordnung nicht vertraut sind. Nicht alle, die diese zum Schutz unserer Wirtschaft erlassene Verordnung übertreten, sind gewerbsmäßige Schieber. Deshalb bemühen wir uns ständig, durch die Popularisierung dieser Verordnung, die ehrlichen Bürger in beiden Teilen Deutschlands vor Schaden zu bewahren.

Diese Verordnung legt grundsätzlich fest, daß aus der DDR keine Geschenkpakete versandt werden dürfen, deren Inhalt den Wert von 30 DM übersteigt. Aber auch innerhalb dieser Wertgrenze sind für bestimmte Waren Ausfuhrverbote erlassen worden. Es kann z. B. nicht zugelassen werden, daß so hochwertige Lebensmittel wie Fleisch und Fett aus der DDR nach Westdeutschland oder dem Ausland versandt

werden, da gerade diese Lebensmittel noch nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind und auf keinen Fall unserer Bevölkerung entzogen werden dürfen. Die tägliche Beschlagnahme von mehreren hundert Stück Geflügel auf nur einer Paketkontrollstelle beweist, daß viele Bürger die Bestimmungen nicht kennen, andererseits aber gewisse Elemente versuchen, mit diesen Waren unsaubere Geschäfte zu tätigen.

Selbstverständlich ist auch die Einfuhr von Geschenksendungen in die DDR gewissen Beschränkungen unterworfen. Es ist kaum glaubhaft, daß ein Bürger unserer Republik zehn Pfund Kaffee und zwanzig Tafeln Schokolade aus Westdeutschland zum eigenen Verbrauch erhält, sondern hier liegt vielmehr die Vermutung nahe, daß damit ein schwunghafter illegaler Handel betrieben werden soll.

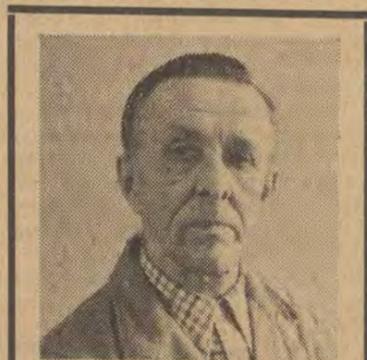
Um Spekulationen gerade mit diesen Genußmitteln auszuschalten, werden durch die Verordnung nur 250 g Kaffee und 300 g Schokolade zur Einfuhr zugelassen.

Diese willkürlich herausgegriffenen Beispiele aus der Tätigkeit der Paketkontrollstellen berühren natürlich nicht alle Punkte der Verordnung. Sie zeigen aber wohl eindeutig, daß diese Verordnung erlassen wurde, um unsere Wirtschaft und damit unsere Werk tätigen vor schweren Schäden

zu bewahren. Somit liegt die Einhaltung dieser Verordnung im Interesse eines jeden ehrlichen Werk tätigen.

Das Amt für Zoll und Kontrolle des Warenverkehrs ist jederzeit gern bereit, Fragen, die an den „Transformator“ gerichtet werden, zu beantworten.

Lange, Leiter der Zollkontrollstelle Berlin-Mitte



Am 6. Dezember 1957 verstarb der Kollege

Walter Hansen

Kontrollleur in QKM

geb. 24. September 1892

Wir betrauern den Verstorbenen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

BPO Werkleitung BGL

Achtung, Fotozirkel!

Wir laden die Mitglieder des Fotozirkels am Dienstag, dem 7. Januar 1958, um 16 Uhr im Karl-Liebknecht-Zimmer zur Versammlung ein.

Tagesordnung: Bericht über das abgelaufene Jahr (1957) Neuwahl des Vorstandes

Aussprache über den weiteren Aufbau des Fotozirkels

Riedel

Gesch

Kreuzworträtsel

Waagrecht:

1. Brauch, 4. Ruhezeit, 8. Brennstoff, 10. Gemeinschaft, 12. anhänglich, 14. nicht schlecht, 16. weiblicher Vorname, 18. Speisefisch, 19. alter Mann, 21. Gewinnanteil, 22. weibliches Haustier, 23. ungebraucht, 24. Märchenwesen, 26. laufende Unterstützung, 28. engl.: eins, 29. Schluß, 31. Teil des Gartens, 32. Erfrischung, 33. Nachlokal, 34. Bewohner Vorderasiens, 35. Tierherde.

Senkrecht: 2. Stacheltier, 3. Schiffseil, 5. Zeitmesser, 6. dicker Strick, 7. Laufdisziplin, 10. Stadt im Erzgebirge, 11. Vorspeise, 13. Grünfläche, 14. Farbe, 15. Schreibflüssigkeit, 17. Faß, 19. gekocht, 20. Gewässer, 25. Paradiesgarten, 27. Strom in Afrika, 28. dänische Münze, 30. Schwur, 31. Reinigung.

Auflösung des Kreuzworträtsels Nr. 48/57
Waagrecht: 1. Etui, 4. Seife, 7. Rips, 8. Bake, 10. Iskra, 12. Asen, 13. Team, 14. Essenz, 17. Aether, 20. Bern, 22. Reim, 23. Salat, 24. Olga, 25. Bett, 26. Ceres, 27. Zorn.

Senkrecht: 2. Trass, 3. Irene, 4. Spitze, 5. Esse, 6. Form, 8. Baer, 9. Kessel, 11. Kachel, 15. Nantes, 16. Irina, 18. Trotz, 19. Eiger, 20. Base, 21. Rabe.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ Verantwortlicher Redakteur: Hans Tarnowski. Veröffentlicht unter der Lizenz Nr. 831D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8